

(Stade FStNr. 14) konnten im Herbst 2009 durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Archäologie mit Sondierungsstangen die Reste eines Bohlenweges aus Eiche erstochen werden. Mittels Radiokarbonuntersuchungen an der Universität Erlangen (Erl-14086, 1211 ± 42 BP, cal AD 685–895) konnte eine Datierung um 798 n. Chr. (± 42 Jahren) festgestellt werden. Ein Zusammenhang zur Schwedenschanze und Ohle Dörp scheint gegeben.

F: Arbeitsgemeinschaft Archäologie; FM, FV: Stadtarch. Stade A. Schäfer

Landkreis Uelzen

420 Hohenbostel FStNr. 13, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, ehem. Reg. Bez. Lü

Altsteinzeit:

Bei der Begehung eines bewachsenen Stücks Brachland in Südhanglerlage an der Ilmenau wurde im Jahre 2008 ein Feuersteinartefakt gefunden, bei dem es sich möglicherweise um eine atypische Kerbspitze handelt (Abb. 290). Der Abschlag aus hellgrauem Feuerstein ohne Kortex hat eine Länge von 4,2 cm und eine Breite von 1,3 cm an der breitesten Stelle. Auffällig ist, dass nicht nur an einer Seite, sondern bilateral Kerben auf einer Länge von 2,2 cm eingeschlagen wurden, sodass sie die Hälfte der Gesamtlänge des Werkzeuges einnehmen. Außerdem ist anzumerken, dass beide Kerben ventral und die Spitze dorsal retuschiert sind.

Bereits bekannte Funde von dieser Stelle sind zeitlich nicht näher einzuordnen.

F, FM, FV: R. Bönig-Müller, Lüneburg R. Bönig-Müller

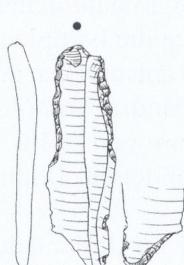


Abb. 290 Hohenbostel FStNr. 13, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 420) Kerbspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Breest)

Landkreis Vechta

421 Damme FStNr. 107, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta, ehem. Reg. Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Nördlich der Gramker Straße auf einem Acker, Flurname „Bexadde“, wurde im August 2008 beim Son-

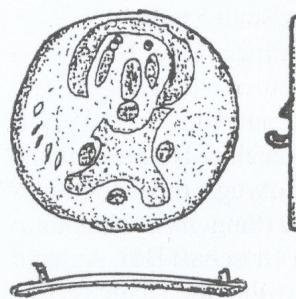


Abb. 291 Damme FStNr. 107, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 421) Heiligenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: J. Gebken)

dengehen eine Heiligenfibel entdeckt (Abb. 291). Das 2,8–2,9 cm durchmessende Stück weist auf der Schauseite Vertiefungen für die Aufnahme von Email auf; erhalten hat sich der Grubenschmelz nicht.

Derartige Fibeln tragen stets dieselben Bildinhalte: Ein Nimbus, eine nach unten hin offene, halbrunde Vertiefung, weist die dargestellte Person als Heilige aus. Verschiedene Varianten treten in der Gesichtsdarstellung auf. Eine zeichnet sich durch drei Vertiefungen aus: Zwei schräg gestellte langovale und ein mittiges rundes Gebilde, die auch zu einer Y-förmigen Darstellung verschmelzen können. Hier zeigt sich, dass die Fibel aus Damme von der Norm abweicht. Sie hat zusätzlich eine längliche mittige Vertiefung (Darstellung der Nase analog zu Stücken in Zellenschmelztechnik?). Die runde Eintiefung darunter wird als Halsausschnitt interpretiert. Von der Norm abweichend ist außerdem die Körperdarstellung auf der Dammer Fibel. Die Regel sind Y- bis V-förmige Einlagen. Hier ist jedoch eher ein X daraus geworden, bzw. ein auf dem Kopf stehendes Y. Eine vergleichbare Darstellungsweise findet man bisher lediglich bei einer Fibel aus Hengelo in den Niederlanden.

Die Datierung der Heiligenfibeln wurde viel diskutiert. Nach K. KRÜGER (1999, 150 ff.) ist ihr Vorkommen auf den Zeitraum vom zweiten Viertel des 9. Jh.s bis Ende 9./Anfang 10. Jh. einzugrenzen.

Lit.: KRÜGER, K. 1999: Eine Heiligenfibel mit Zellenschmelz aus Ochtmissen, Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg. Die Kunde N. F. 50, 1999, 129–204. F, FM, FV: M. Ripke, Damme F. Both

422 Damme FStNr. 116, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta, ehem. Reg. Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

In einem Waldstück beiderseits der Straße Damme–Osterfeine (Bergfeiner Straße) haben sich zwischen Bokern und Bergfeine eindrucksvolle Wegespuren und Hohlwege erhalten, die in Richtung Südwest–Nordost verlaufen. Und zwar finden sich nördlich

der Straße auf 10–40 m Breite zwei bis sieben Fahr-
rinnen, während südlich von ihr auf einer Breite von
10–20 m ein bis drei Wegespuren vorhanden sind.
Diese Altstraßenreste stammen von der früheren
Straße Osnabrück–Damme–Vechta–Bremen (Rhein-
ische Heerstraße oder Pickerweg), die bis Anfang
des 19. Jh.s die Hauptverbindung zwischen Köln
und Hamburg darstellte. Die Ortschaft Bokern wird
bereits 850/51 in dem Bericht über die Überführung
der Reliquien des hl. Alexander von Rom nach Wil-
deshausen an jener Straße erwähnt.

F, FM: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

423 Vechta FStNr. 15, Gde. Stadt Vechta,
Ldkr. Vechta, ehem. Reg. Bez. W-E

**Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit
und Neuzeit:**

Im Zusammenhang mit dem Neubau eines Wohn-
und Geschäftshauses auf dem Grundstück Große
Straße Nrn. 86–88 fand vom 25. März bis 11. April
2008 eine archäologische Untersuchung statt. Das
Grundstück liegt in der nördlichen Vorstadt, dem
sogenannten Klingenhagen, der in den von 1667–1684
bestehenden Befestigungsring der Stadt Vechta ein-
bezogen war. Historische Pläne belegen, dass die
Parzellen vor der Errichtung der Verteidigungsan-
lagen und nach der Entfestigung besiedelt und partiell
bebaut gewesen sind.

Schon vor der denkmalrechtlichen Beauflagung wa-
ren sämtliche Gebäude auf dem zur Überbauung
vorgesehenen Areal abgerissen und der Bauschutt
einplaniert worden. Dennoch konnte eine etwa 30 m
lange und 3 m breite Sondage angelegt und an-
schließend flächig nach Osten erweitert werden.
Dabei kam neben Planierungen und Gruben ein Gra-
ben zum Vorschein, der von zahlreichen senkrechten
und vertikalen Hölzern begleitet wurde. Grund-
wassereinbrüche in den Sondagen sorgten für er-
hebliche Einschränkungen und eine relativ geringe
Eingriffstiefe unter dem stark gestörten Oberboden.
Deshalb und aufgrund fehlender Funde ließ sich
kein Befund der Zeit vor der Befestigung zuordnen.
Das geborgene Fundmaterial, bestehend aus Kera-
mik, Knochen, Glas und wenigen Metallfunden, da-
tiert vielmehr in das 17. und 18. Jh. Nur wenig graue
Irdeware ist dem 14./15. Jh. zuzurechnen und
stammt aus einer Kulturschicht (Befund 1), die auch
Funde aus dem 16./17. Jh. führt.

Der Vergleich mit lagegenau ausgerichteten histori-
schen Plänen zeigte, dass die nordwestliche Hälfte
des Grundstücks Große Straße Nrn. 86–88 etwa im
Bereich des ehemaligen Befestigungsgrabens zwi-

schen Haupt- und Vorwall liegt. Aufgrund erhebli-
cher Wassereinbrüche musste die Untersuchung an
dieser Stelle eingestellt werden; der anstehende Bo-
den wurde nicht erreicht. Das südöstliche Drittel des
Grundstücks liegt hingegen im Bereich des Wehr-
gangs als Teil des Vorwalls. Hier wurden Planierun-
gen und Gruben dokumentiert, die jünger sind als die Entfestigung. Ein Zusammenhang des holzge-
fassten Grabens mit der Befestigung ist nicht aus-
geschlossen, jedoch aufgrund fehlenden Fundmate-
rials und der für dendrowissenschaftliche Unter-
suchungen ungeeigneten Hölzer nicht nachzuwei-
sen.

Am vorletzten Arbeitstag wurde beim Auskoffern
der nördlich angrenzenden Parzelle Große Straße
Nr. 90 schließlich ein aus Ziegelsteinen gesetzter
Befund erfasst. Er ist als Zisterne oder Sickerschacht
anzusprechen und über einem liegenden Wagenrad
und Holzkasten gemauert worden. Das Ziegelfor-
mat ist identisch mit den überlieferten Gebäuden
der Zitadelle. Deshalb ist anzunehmen, dass der
Schacht im Zusammenhang mit der Befestigung
steht oder bei Wiederverwendung der Ziegel kurz
nach der Entfestigung Ende des 17. Jh.s entstanden
ist.

F: J. E. Fries, NLD Stützpunkt Oldenburg; FM: Ar-
contor OHG Niedersachsen; FV: zzt. NLD Stütz-
punkt Oldenburg

Arcontor OHG Niedersachsen

424 Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek,
Ldkr. Vechta, ehem. Reg. Bez. W-E

Hohes Mittelalter:

In den Jahren 2006–2007 wurden wegen eines Sand-
abbaus große Teile einer früh- bis hochmittelalter-
lichen Siedlung in der Flur „Auf dem Sommerbrink“
in Visbek ausgegraben (s. Fundchronik 2006/2007,
120 f. Kat.Nr. 209). Im Jahr 2008 schien es zunächst
so, dass der Betrieb beendet sein würde, sodass in
diesem Jahr keine Ausgrabungen mehr stattfanden.
2009 wurde die Aussandung dann doch weiter nach
Norden fortgesetzt. Von Ende April bis Ende August
2009 mussten daher noch einmal knapp 4 000 m²
untersucht werden. Allerdings konnten die Arbeiten
innerhalb des angesetzten Grabungszeitraums nicht
mehr ganz zu Ende geführt werden. Einige Befunde
wurden erst im Frühjahr 2010 abschließend doku-
mentiert. Damit fanden die Ausgrabungen einen
vermutlich endgültigen Abschluss.

Auch auf dieser nördlichsten, letzten Teilfläche domi-
nierten weiterhin große, bis über 20 m lange
Pfostenbauten, die als Wohnwirtschaftsgebäude und

Scheunen interpretiert werden, und kleinere, die wohl Werkstätten, Ställe oder Schuppen darstellen (Abb. 292). Daneben wurden einige Grubenhäuser dokumentiert, von denen zwei ebenso wie die meisten bisher freigelegten Gebäude Feldsteinöfen enthielten. Außerdem wurden in einem größeren Areal ohne Gebäudestrukturen im Westen der Grabungs-

fläche rund ein Dutzend größere Gruben freigelegt, deren Funktion noch unklar ist.

Ganz im Norden – und leider nur etwa zur Hälfte in der Grabungsfläche erfasst – traten zu den bisher bekannten Strukturen neue hinzu, die nach Ausweis der Keramikfunde zum einen bereits in das 12. Jh., vielleicht an den Beginn des 13. Jh.s datiert werden,

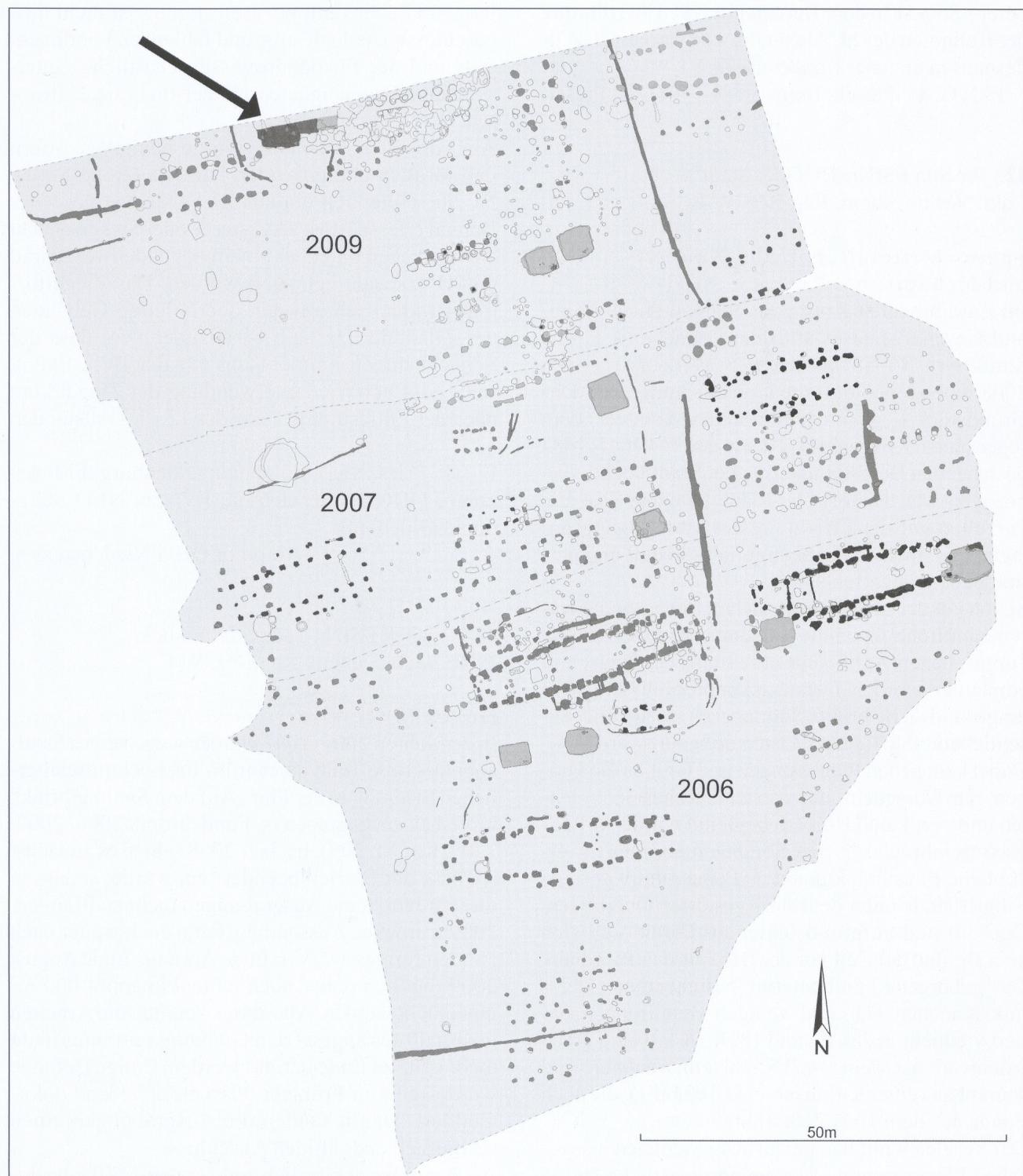


Abb. 292 Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 424)
Vorläufiger Gesamtplan der Ausgrabungen 2005–2009. (Grafik: M. Wesemann)

zum anderen aber auch von besonderer Qualität und Bedeutung für die Siedlung sein dürften. In einem Gewirr von großen Pfostengruben, die sich vorläufig wenigstens sechs größeren, einander mehrfach überlagernden schiffsförmigen Gebäuden zuordnen lassen, lagen vier große Findlinge in auffallend regelmäßiger Abstand zueinander in einer Linie. Hier kann mithin ein zumindest in Teilen in Fachwerkbauweise errichtetes Gebäude mit geraden Wänden gestanden haben. Dieser Befundkomplex überlagerte im Westen teilweise einen weiteren, der zwei, vielleicht auch drei Grubenhäuser und einen Feldsteinkeller umfasste. Diese Grubenhäuser besaßen offensichtlich keine Feldsteinöfen wie alle anderen in der Siedlung. Ein Zusammenhang mit den räumlich anschließenden und darüber liegenden Pfostengebäuden ist ebenso wie ein Bezug des Steinkellers zu dem möglichen Fachwerkgebäude in Betracht zu ziehen. Der Feldsteinkeller – er bleibt übrigens vom Sandabbau verschont und erhalten – ist sorgfältig aus zum Teil sehr großen Findlingen errichtet. Die Tiefe beträgt noch über 1 m, die umbaute Fläche dürfte eine Größe von wenigstens 15 m² besessen haben. Sehr wahrscheinlich waren die Findlingswände noch um einiges höher; sie ragten vermutlich über die damalige Bodenoberfläche hinaus. In der Ostwand ließ sich ein mindestens 0,75 m breiter und etwa 2,5 m langer Eingangskorridor erkennen, der an seinem östlichen Ende wohl einige Stufen besessen hatte. Der Keller wurde nach seiner Aufgabe mit Brandschutt verfüllt, der offensichtlich von einer Schmiede stammte. Der verzierte, stellenweise stark holzkohlehaltige Lehm enthielt etliche Eisenfunde, in der Hauptsache Krampen und Nägel, aber auch Beschlagteile, Ösen, Messerklingen und sogar eine Schmiedezange sowie ein Hufeisen.

Die Ergebnisse der Grabungen tragen erheblich zur Kenntnis der Haustypenentwicklung während des frühen und hohen Mittelalters im Oldenburger Münsterland bei. Mit den Befundkomplexen im Norden der untersuchten Fläche treten nun außerdem die jüngsten, teils sehr gut erhaltenen Strukturen und besondere Funde hinzu. Für das Jahr 2011 ist deshalb eine größere Ausstellung im Museum im Zeughaus Vechta geplant.

Lit.: FRIES, J. E., WESEMANN, M.: Häuser und keine Ende – Ausgrabungen in der mittelalterlichen Siedlung bei Visbek. AiN 13, 2010, 111–114.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
M. Wesemann

425 Visbek FStNr. 544, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta, ehem. Reg. Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Gde. Visbek ist gleichermaßen reich an Sand wie an Bodendenkmälern. Dies führt dazu, dass immer wieder geplante Abbaufächen im Vorfeld durch Baggerprospektionen auf archäologische Fundstellen überprüft werden müssen.

Dies war auch im August 2008 der Fall. Gut 7 ha nahe der Siedlung Endel sollten ausgesandet werden. Zahlreiche Fundstellen im Umfeld waren Anlass für eine Baggerprospektion des NLD. Dabei wurde eine großflächige, aber sehr lockere Befundstreuung entdeckt. Überwiegend handelt es sich um gruben- und pfostengrubenartige, schwach pigmentierte und diffus abgegrenzte Verfärbungen. Hinzu kamen einige größere Verfärbungen bis zu mehreren Metern Durchmesser sowie zwei Reste von Rennfeueröfen. An Funden wurde etwas Keramik urgeschichtlicher Machart entdeckt, die trotz mehrerer Randscherben nicht sicher genauer als vorgeschiedlich zu datieren ist.

Angesichts der Kosten und des Zeitaufwandes einer Ausgrabung verzichteten Grundbesitzer und Sandgrubenbetreiber auf die weitere Planung.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

Landkreis Verden

426 Ahsen-Oetzen FStNr. 7, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, ehem. Reg. Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf der bekannten Fundstelle hat G. Neumann bei erneutem Absuchen einen Fischhaken aus Knochen oder Geweih gefunden (Abb. 293). Das sehr gut er-

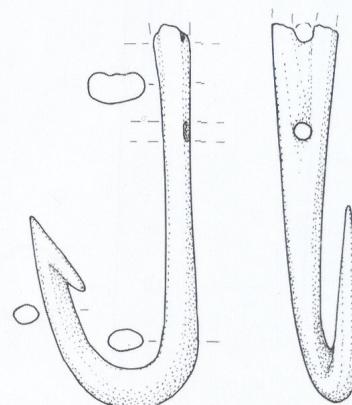


Abb. 293 Ahsen-Oetzen FStNr. 7, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 426)
Fischhaken aus Knochen oder Geweih. M. 1:2.
(Zeichnung: A. Boneff)